

V d
1072





n. 42,9.

Des Prinz Conti
Träumende

V 2
1072.

Gedanken!

im Kloster Olive.



Jean Barth
der See-Räu-
ber.

Gedruckt bey Danzig in der Olive 1697.

1772

Die Pörsche Compt.

1772

St. Petersburg

Handwritten title in Cyrillic script, likely "Словарь..."

in großer Schrift



Handwritten text: dem Carl...

Handwritten text at the bottom of the page, possibly a signature or date.

Fragment of text from the adjacent page: me, also, culture, we, an, sen, au, sein, tic, Ar, nic, M, süf





DES CONTI REISE NACH POHLEN
hatte nunmehr durch die listige Convoye des
Welt-bekanten Raubvogels Jean Barths die
ungestimmten Wellen glücklich durchsegelt / und
er bey favorablen Winde die Weltberühmte
Stadt Danzig erblicket.

Das Kloster in der Olive (obngesehr eine Meile Weges von der
Stadt) genoss zum ersten mahl die hohe Ehre und das Glück diesen ver-
meynten Polnischen König zu bewillkommen. Hier fanden sich nun
alsobald viel Polnische von Adel ein / die sich über der glücklichen An-
kunft dieses Prinzens höchlich erfreueten / statteten auch ihre Aufwart-
ungen / so viel als ihnen möglich war / mit allem Fleiße bey ihm ab.
Wie denn unter solchen Polnischen Herren fürnehmlich anzutreffen ge-
wesen Herr Kroyazy / Koronni und viele andere Woywoden / welche
an sie so alle zu erzehlen unnöthig seyn wird: Ob aber nun solche erwie-
sene Höflichkeit und Freundschaft gegen dem Conti aus guten und
aufrichtigen Gemüthe von den Pohlen geschehen / daß lassen wir an
seinem Ort gestellet seyn; Gnug / das es an guter accommoda-
tion niemand ermangeln ließ: Der Abt selbigen Orts Natmens
Antonius Hackius liesse es gleichfalls an überflüssiger Bewirthung
nicht fehlen / und die Herrn Priores nebst ihren Bernhardiner-
Mönchen verehrten dessen Ankunft auch so hoch / daß / so alles aus-
führlich sollte beschrieben werden / weder Dinte noch Papier in ganz
Danzig

Dangig zureichen würde; Dannenhero will ich hiervon schweigen/
und nur etwas von der träumenden Phantasia, so Prinz Conti die
erste Nacht in obgedachtem Kloster gehabt / erzehlen:

Kaum hatte sich Prinz Conti in einer sehr prächtigen Zelle zur
Ruhe begeben / und die ermüdeten Augen-Lieder geschlossen / so gerieth
er alsobald in eine träumende Phantasia. Erstlich so träumete ihn/
wie er numehro seine Reise nach Pohlen bald glücklich geendet / und von
etlichen derer Herrn Starosten und Polnischen von Adel folgendes zu-
geruffen wurde:

**Komm Conti ziehe nur in unser Pohlen ein/
Die Wahl ist längst geschehn / du solst nun Kö-
nig seyn!**

Über diesem erfreulichen Zuruff deuchtete es den Prinz Conti
in seiner träumenden Phantasia auch so gut / daß er mit lächelndem
Munde überlaut an zuschreyen fieng: je suis Roy de Pologe,
worauff er alsobald wieder in einen sanfften Schlummer fiel / und ihn
ferner träumete: wie er sich in Eyl auff einem alten abgerittenen Polni-
schen Klepper ohne Sattel setzte / und per posta immer in vollen
Courier nach Cracau zu callopirte. Da er nun in seinen träumen-
den Gedancken allda angelangete / war er willens sich alsobald auff die
Königliche Residenz zu verfügen / und allda Postes zu nehmen / allein
der gute Mr. Conti erhielt in seiner Phantasia sehr unglückliche Zei-
tung: Denn als er an das Königliche Vanel oder Schloß kam / er-
schien ihm des verstorbenen Königs Johannis III. Geist / welcher
seinem schnellen Klepper den Paß verrante / und Prinz Conti folgendes
des zur Nachricht sagte:

Bemühe

Bemühe dich nur nicht / die Kröhnung ist ge-
schehen)

Denn Friederich August besizet
meinen Thron /

Der Himmel selbst hat den Held hierzu
ersehen /

Drüm kehre nur zurück Prinz Conti armer
Sohn!

Hatten sich seine Gedancken über vorige Phantasie etwas freudig er-
zeigt / so waren sie über diese unvermuthete Nachricht desto mißver-
gnügter / denn er sahe aus einem ungedultigen Eifer mit Zerknirschung
der Zähne im Bette hoch in die Höhe / und brach in diese Worte heraus:
Morbleu! à quoy bon mes Louis d'or qvc j'ay donnés?
Worüber er leicht gar erwachte / und mit wachenden Gedancken über
seine zwey-zehabten Träume fast einer guten Stunde deliberirte.
Von der ersten Phantasie meynete er / sie könnten ihm nichts Übels be-
deuten / sondern seinen vorgesezten propos den längst gewünschten
Ausgang erreichen lassen / ob man ihm gleich wegen der Polnischen
Crone hier und da viel Schwierigkeiten und groß Difficultirens ma-
chen wolte: Daß aber seine träumenden Gedancken so plöglich wana-
ckelmüthig worden / und ihm hierauff des verstorbenen Königs Geist
vor der Königl. Residenz in Cracau mit einer ungenehmen relation
erschiene / dasselbe wolte den guten Conti fast kleinlaut machen / doch
recolligirete er sich auch etwas dabey und gedachte: Songes sont
Songes, qui varient le plus sovent, allein der abgerittene Kley-
per war in des Conti Gedancken noch immer eine rechte Unruhe / und
besorgte / daß es ihm noch grosse Ungelegenheit verursachen dürffte / ebe-
ihm

ihm die Polnische Krone auff die Franckösische Paruque zu setzen / würde erlaubt seyn. Endlich so sprachen ihm seine an die Herren Polacken verspendirten schönen Louis d'ors wiederum einen Trost zu / und animirten ihn zu solcher Hoffnung / daß er seine erwachten Augen in aller Stille wiederum zuschloß.

Es verzog sich hieauff keine Viertel Stunde / so fieng er nach Art der Fuhrleuchte / wenn sie den Karren in Dreck geführet haben / und nicht wieder heraus kommen können / überlaut an zuschreyen: Allons, allons, denn es träumete ihm abermahl wie er auff einem Arcadischen Last-Pferde seinen Weg unbelandter Weise und ganz incognito wiederum in Franckreich zu Lande nehmen wolte / da er aber kaum eine Stunde von der Polnischen Gränze seinen Rückmarsch genommen / und an einem morastigen Orthe eine Mühle lag / wodurch der und also mit seinem faulen Reit-Klepper vorbeypassiren wolte / so mußte Prinz Conti in seinen träumenden Gedancken von seinem Gaul herunter fliehen und im Drecke liegen / daß Reit-Pferd aber nahm seine retirade nach der Mühle zu. In welcher phantasia er alsobald erwachte / und ganz ungedultig war / daß so ein nichts würdiger Traum ihn abermahl wachenden Augen mit seinen Gedancken über so einer närrischen phantasia seine Speculationes haben wolte / so fiengen die Herrn Bernhardiner-Mönche gleich an in die Früh-Messe zu klingeln / worauff er auffstund / sich eyligst ankleiden ließ / und der Messe zugleich also mit beywohnete.

Nachdem nun solche geendiget / so wurde hieauff also bald auff Befehl des Abtts ordre gegeben die raresten Speisen und Victualien anzuschaffen / damit er diesen Potentaten nach Würden / so lange es ihm beliebete / dazu verbleiben / allezeit bewirthen könne. Jean Barth gelangete selben Tag auch in diesem Kloster an / und brachte wegen Wohlens dem Prinz Conti sehr traurige Zeitung / und daß es vor menschlichen Augen nunmehr unmöglich wäre dasjenige zu erlangen / wornach man mit vielen Spendagen so begierig gestrebet. Den Prinz
Conti

Conti betrübten diese unvermutheten Zeitung auch so hefftig / daß ihm die bittersten Zähren aus den Augen flossen / auch hierbey Jean Barth ihm propheeyete / daß sie nicht viel gutes bedeuten würden / und er der Prinz sich wohl in acht zu nehmen hätte. Hierauff berathschlageten sie sich beyde mit was vor Gelegenheit Prinz Conti wieder in Franckreich gelangen / und am sichersten dahin kommen möchte. Weiln namhebro bey so gestalten Sachen alle Hoffnung den Polnischen Scepter zu führen / auff einmahl in den Brunnen gefallen wäre. Jean Barth gab ihm diesen Rath / : Er solte sich eine Zeitlang in diesem Closter aufhalten / er hingegen wolte sehen / wie er einen getreuen und wohlgerüsteten Teutschen aus machen könnte / der ihn sicher durch Teutschland wiederumb die Wege nach Hause zeigen könnte. Er schlug ihm einer vor / welchen er vor kurzen durch Sachsen nach Franckreich schicken wollen. Allein man erfuhr / daß solcher Passagier zu Wittenberg auffgefischt worden / weßwegen man einen alten Pfeffer-Ruchenmacher von Thoren dazu recommandirete. In diesen Vorschlag willigte der gute Conti und gab zur Antwort / er wolte lieber in Franckreich künfftig das Bettel Brod essen / und in der Freyheit seyn / als in Pohlen als ein gefangener königlich tractiret werden. Hierauff ließ sich Jean Barth durch einen Mönch Feder und Diente geben / in Wittens einen Brieff des Conti wegen nach Teutschland zu verfertigen / Prinz Conti aber begab sich in seine Zelle / um den Abt alda zu erwarten / welcher ihm seine Auffwartung vermelden lassen. Ehe aber der Abt kam hat der gute Prinz über seine Polnische Eron-Sucht folgende Gedancken.

Elender Prinz / was fängstu doch nun an?
Dein Haab und Gut ist fort / ja liederlich ver-
lohren!
Ach! hätte Franckreich dich nur niemahls
nicht geböhren!
Daß du die Louis d'or in Polen hast ver-
lohren. Ja

10
1072
Ya wenn der Sachsen-Held nicht hätte schon
die Krone!

So kriegt ich wohl dafür was ehrliches zu
Lohne.

Allein die Hoffnung ist auff einmahl gänzlich
aus.

Ach! wär ich armer Prinz bald wiederumb
zu Hauß.

Indem er nun mit solchen Gedancken in seiner Zelle auff- und nie-
der gieng / so kam der Abt des Klosters in Begleitung etlicher in weissen
Rutten mit schwarzen Creuzen / invitirten den Conti zu der Mittage-
Mahlzeit / worzu er sich bald mit zugehen / resolvirte. Was nun
allda ferner passiret / und wie Conti seine Reise nach Franck-
reich auff das sicherste wieder anstellen wird / davon
künfftig ein mehres.



chon
s zu
glich
umb
nd nie
weissen
tittage
as nun
nef

ULB Halle 3
004 826 485






Dankig zureich
und nur etwas v
erste Nacht in of

Raum b
Ruhe begeben /
er alsobald in ei
wie er numebro
etlichen derer H
geruffen wurde:

Komm C
Die Wah

Über die
in seiner traum
Munde überla
worauß er also
ferner träumet
schen. Klepper
Courier nach
den Gedancker
Königliche Ref
der gutte Mr.
tung: Denn
schien ihm des
seinem schnelle
des zur Nachri

ervon Schweigen/
Dring Conti die

chegen Zelle zur
blossen /so geriet
so träumete ihn/
eendet / und von
del folgendes zu

Dohlen ein/
ist nun Kö

n Dring Conti
r mit lichelndem
y de Pologe
mer fiel / und ihn
gerittenen Polni
immer in vollen
seinen träumen
b alsobald auff die
u. nehmen / allein
unglückliche Zei
Schloß kam / er
Geist / welcher
ng Conti folgen

Bemühe

